

Gewohnt, in seinen Unternehmungen Umsicht mit Wagemut zu paaren, beabsichtigte er, sich zunächst nach einer geeigneten Lebensgefährtin umzutun. Es spricht für seine Bescheidenheit, dass er bei der Frau seiner Wahl ausser auf Schönheit, Reichtum und Liebenswürdigkeit besonderen Wert auf ihre gute Herkunft legen wollte.

Aber Johnny war auch Romantiker. Er wollte um seiner selbst willen geliebt sein! Aus diesem Grunde verstaute er nur einige einfache Stücke seiner reichhaltigen Garderobe in einen Kabinenkoffer, vertauschte seinen farbenprächtigen Selbstbinder mit einer schwarzweiss karierten Stabilisationskrawatte und schiffte sich nunmehr — im Gewande des schlichten Bürgers — nach Europa ein.

Mit der ihm eigenen Erfindungsgabe nannte er sich von jetzt ab „Smith“. Von einem Lithographengehilfen, der diesen phantastischen Namen in Wirklichkeit führte, liess er sich, ohne dass dieser etwas davon bemerkt hätte, die nötigen Legitimationspapiere.

Sein Ziel war Kopenhagen. — Diese Stadt, die er bisher noch wenig in das Bereich seiner Tätigkeit gezogen hatte, schien ihm schon aus diesem Grunde für seine Zwecke besonders geeignet.

Zudem bevorzugte er die kecke Blondheit der dänischen Frauenwelt!

An einem schönen Herbsttage traf er in dieser Stadt der vielen Türme ein. Von der langen Seereise erfrischt, durchströmte ihn wohligen Kraftgefühl. Fest entschlossen, seinen guten Vorsätzen treu zu bleiben, genoss er bereits das satte Behagen des Spiessbürgers. Unternehmend musterte er die Frauen, und mit fast brüderlicher Sympathie blickte er den ihm begegnenden Polizisten unter den Helm.

Am Westerbro mietete er ein bescheiden möbliertes Zimmer und ging nun systematisch daran, seine Ideen zu verwirklichen.

Treu seinen Vorsätzen, führte er ein regelmässiges Leben, stand um fünf Uhr nachmittags auf, machte sorgfältig Toilette und begab sich dann zu einem kleinen Bummel in die Stadt. Nachdem er bei Wivel oder im Bristol gespeist hatte, verbrachte er den Abend und die Nacht, meist in Gesellschaft einer Probehekandidatin, in Varietés und Bars. Pünktlich war er um fünf Uhr morgens daheim.

Leicht gelang es ihm, Damenbekanntschaften anzuknüpfen, denn Johnny war trotz seiner vierzig Jahre immer noch ein fescher Bursche, und so manche Kopenhagener Schöne wäre dem vermeintlichen Lithographen willig zum Traualtar gefolgt. Aber Johnny war verwöhnt und vorsichtig. Vielleicht bewahrten ihn auch die latent in ihm ruhenden Freiheitsinstinkte vor einem übereilten Schritt.

So kam es, dass Johnny bereits fünf Monate in Kopenhagen weilte, ohne der Verwirklichung seiner neuen Lebensziele wesentlich nähergekommen zu sein. Die Monotonie des ehrbaren Lebenswandels begann sich bei unserm an Sensationen gewöhnten Johnny geltend zu machen, und er sah sich genötigt, mit grösseren Rationen Whisky der gähnenden Langweile das Maul zu stopfen.

Seine ehrbare Zimmerwirtin, Madame Smoergaas, sah kopfschüttelnd dem Treiben ihres Mieters zu.

Madame war Menschenkennerin und glaubte nicht an die Männer. Ihre beiden mit Recht nunmehr selig zu nennenden Gatten hatten bei Lebzeiten daran glauben müssen. Böse Zungen behaupten, Madame habe sie verhungern lassen; das ist jedoch eine Verleumdung. Allerdings war Madame eine äusserst